



**AMTSBLATT
DES GENERALRATES
DER SALESIANER DON BOSCO**

70. Jahrgang

Juli–September 1989

Nr. 330

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
Die Hundertjahrfeier Don Boscos und unsere Erneuerung

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 32)
 - 2.1 Einführung in die Lektüre des apostolischen Briefes:
„Das 25. Jahr“

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 36)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern
 - 4.2 Die Chronik der Generalräte

I. BRIEF DES GENERALOBERN

DIE HUNDERTJAHRFEIER DON BOSCOS UND UNSERE ERNEUERUNG

Liebe Mitbrüder!

Seit dem Abschluß der Hundertjahrfeier „Don Bosco '88“ sind einige Monate vergangen. Es war ein sehr bedeutsames Ereignis für uns und die ganze Salesianische Familie. Ich lade Euch ein, über seine Bedeutung für unser Leben und unser Arbeiten nachzudenken. Ich glaube, es ist nicht verfrüht, eine erste Bilanz zu versuchen. Sie soll dazu beitragen, unser salesianisches Selbstverständnis innerhalb des Gottesvolkes sowie unsere missionarische Sendung in der Welt zu festigen. Zweifellos hat die Hundertjahrfeier unseren gesamten Erneuerungsprozeß beeinflußt. Sicherlich war es ein Zeitraum von geschichtlicher Bedeutung, und zwar am Ende der langen nachkonziliaren Periode der Neubestimmung unserer Berufung als Söhne Don Boscos (man denke an die drei großen letzten Generalkapitel!). Es war der Übergang von einer Epoche des Suchens und der Krisen zu einer Phase des erneuerten Berufungsbewußtseins und der mutigeren pastoralen und missionarischen Initiative. Das scheint mir eindeutig aus den Fakten, den vielfältig geweckten Hoffnungen und den zum Ausdruck gebrachten Vorsätzen hervorzugehen.

Natürlich soll man aus dem Jahr 1988 nicht eine Art Zeitenwende machen. Aber es war doch ganz gewiß der Zeitraum, in dem die Früchte der vorangegangenen schwierigen Arbeit der Kongregation und der ganzen Salesianischen Familie gereift sind: nämlich die beständigen Werte, die wir von Don Bosco und der Tradition geerbt haben. Wären sie nicht neu vertieft und in einer der Zeit angepaßten Form ausgedrückt worden, wären sie wohl nicht mehr verständlich.

In diesem Sinne müssen wir sagen, daß die Hundertjahrfeier in der Tat ein „Gnadenjahr“ gewesen ist, in dem Don Bosco selbst die Aktualität seines Charismas unter Beweis gestellt und sozusagen seine persönliche Unterschrift unter unsere „nachkonziliare Identitätskarte“ gesetzt hat.

Es bleibt anzuerkennen, daß die großen Heiligen die Jugendlichkeit der Kirche darstellen. Wenngleich sie in der Vergangenheit gelebt haben, so sind sie doch Menschen der Zukunft, Zeugen der umwandelnden Tätigkeit der Erneuerung, die dem Heiligen Geist zugeschrieben wird.

Ein rascher Blick auf die Feierlichkeiten

Es ist unmöglich und auch nicht Aufgabe einer geistlichen Reflexion, all das aufzuzählen, was in den Häusern, in den Provinzen, den Nationen, den Regionen sowie auf der zentralen Ebene der Salesianischen Familie und der Kirche geschehen ist. Dennoch halte ich es für nützlich, in zusammenfassender Form an die hauptsächlichen Ereignisse zu erinnern, weil sich die folgenden Gedanken darauf stützen.

Vorbereitung der Hundertjahrfeier

Mit den Planungen für die Feierlichkeiten wurde gleich nach dem 22. Generalkapitel im Jahre 1984 begonnen. Schon vorher hatte es Vorschläge und Initiativen gegeben. Aber man mußte ja die Wahl des Generalobern und seines Rates seitens des Generalkapitels abwarten. Sofort wurden Ziele festgelegt und besondere Kommissionen aus den Vertretern der verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie in den Provinzen berufen. In Rom wurde eine Zentralkommission für die Koordinierung unter Vorsitz des Generalvikars Don Scervo eingesetzt. Diese ging gleich daran, einige grundsätzliche Orientierungslinien auszuarbeiten, gewisse Programmpunkte festzulegen und die Beauftragten für die verschiedenen Gebiete auszuwählen. Die Arbeit war intensiv, dies vor allem für den Vorsitzenden der Zentralkommission, der seine Gesundheit für das gute Gelingen der Feierlichkeiten aufs Spiel setzte. Wie wir wissen, wurde Don Scervo von einem schweren Herzinfarkt am Ende der Hundertjahrfeier heimgesucht. Wir schulden ihm große Dankbarkeit.

Die wichtigsten Schritte dieser Periode kann man in den Amtsblättern des Generalrates, in einigen Briefen des Generalobern und in verschiedenen Mitteilungen des Generalvikars nachlesen.

Man wollte eine Einheit bilden zwischen Erinnerung und Engagement. Dabei sollten zwei einander entgegengesetzte Einstellungen vermieden werden: ein unzeitgemäßer und daher heute nicht mehr verständlicher Tri-

umphalismus; aber auch ein kleinkariierter Minimalismus, der nicht imstande gewesen wäre, die Hundertjahrfeier als ein Ereignis zu begehen, durch das der Heilige Geist, der unter Mitwirkung Mariens den heiligen Johannes Bosco erweckt hat, uns dazu aufruft, unseren Einsatz zu vertiefen und in unserer Zeit „der lebendige Don Bosco“ zu sein.

Es hat auch eingehende logistische Planungen mit nicht billigen, aber notwendigen Einrichtungen an den Orten Don Boscos in Valdocco und Colle gegeben, damit sie für die zu erwartenden Pilgerfahrten gerüstet seien. Diesbezüglich geht ein besonderes Wort des Dankes an unseren Generalökonom Don Paron und an alle, die großzügig mitgearbeitet haben.

Jubeljahr

Mit einem Apostolischen Schreiben hat der Heilige Vater für 1988 ein besonderes Jubeljahr ausgerufen, in dem man besondere Gnaden und Ablässe erlangen, das Zeugnis der Heiligkeit Don Boscos feiern und auf seine Fürsprache besondere Hilfen erlangen konnte. Den im Schreiben anfänglich benannten sieben Kirchen zur Ablaßgewinnung wurden in der Folgezeit in allen Kontinenten noch viele andere hinzugefügt, um so die Vorteile des Jubeljahres allen Jugendlichen und Gläubigen aus aller Welt zugänglich zu machen.

Das war Anlaß für eine außerordentliche Vielfalt von geistlichen Initiativen und Wallfahrten, die alle Monate des Jubeljahres geprägt haben. Die wichtigsten Veranstaltungen fanden natürlich in Valdocco und Becchi statt.

Die gleichrangige Bedeutung der Orte Don Boscos und eine gesunde Theologie der Pilgerfahrten und des Besuchs der Heiligtümer haben dazu beigetragen, diesen Ereignissen einen Charakter des Transzendenz zu geben. Das Pilgern erinnert an das Geheimnis des Weges Christi und beruht auf einer reichen Praxis der Gläubigen durch die Jahrhunderte, so daß man von einem „Sakramentale“ der Kirche sprechen kann, die in menschlichen Dingen erfahren und gleichzeitig Lehrmeisterin des Evangeliums ist. Hier wird auf lebendige Weise die Pädagogik der Umkehr praktiziert.

In Colle Don Bosco haben mehr als eine Million Pilger – vornehmlich Jugendliche – Station gemacht, um zu beten. So wurde die traditionelle Praxis der christlichen Pilgerschaft neu belebt, und zwar in einer Zeit des Konsumtourismus. An erster Stelle stand der Sinn des Gebetes, der geschichtlichen und geographischen Gegenwart des Heiligen, des Emp-

fangs der Sakramente und des Vorbilds der apostolischen Heiligkeit Don Boscos sowie seiner großen Bedeutung auf dem Gebiet der Erziehung.

Begeisternde Treue der Jugendlichen

Unter den besonderen Zielsetzungen der Programme war die Einbeziehung der Jugend selbst durch den Wettstreit der verschiedenen pastoralen und pädagogischen Kräfte unserer Salesianischen Familie. Der „Confronto Don Bosco '88“ in Turin war der Gipfelpunkt dessen.

In der Hauptsache ging es um das Thema „Die Jugendlichen in der Kirche für die „Welt“. Dabei folgte man den großen Leitlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils. Während der Hundertjahrfeier waren alle Provinzen in diese Thematik einbezogen. Auf den verschiedenen örtlichen Ebenen hat es zahlreiche Initiativen gegeben. Es kam zu nationalen Kongressen und Konzilien. Gefördert wurden ferner Tage des Zusammenlebens und der Reflexion, gut organisierte geistliche Besinnungstage, Diskussionen über Studienthemen, Jugendfeste und Sportveranstaltungen. Man kann sagen, daß jede Provinz oder Region für Darbietungen von besonderem Format gesorgt hat. Der Ausgang des „Confronto Don Bosco '88“ war nicht die Krönung. Laut Aussage der Jugendlichen war es der Beginn eines Weges, den man mit viel Phantasie und kirchlichem Sinn weitergehen muß.

Die Jugendlichen erwiesen sich als echte „Vorkämpfer“ einer Erneuerung des Glaubensbewußtseins in Christus, eines ernsthaften Engagements und der konkreten, mutigen apostolischen Möglichkeiten. Die Art der Heiligkeit Don Boscos hat sie angezogen und inspiriert. Seine Spiritualität zeigte sich als zeitgemäß und verheißungsvoll, als eine fruchtbare Erfahrung, die unter den erneuerten kulturellen Bedingungen wachsen muß. Zu diesem großartigen Ergebnis haben gut vorbereitete Animatoren der verschiedenen Gruppen aus der Salesianischen Familie beigetragen.

Wertschätzung im weltlichen Bereich

Auf zentraler Ebene gab es zwei bedeutsame Termine für den sozialen Bereich: eine im Theater von Turin für die offizielle Eröffnung der Hundertjahrfeier und die andere in Rom anläßlich des Abschlusses. Darüber hinaus hat es in aller Welt zahlreiche Veranstaltungen gegeben, die auf Initia-

tiven des Staates, des Parlaments, der Stadt, der Universität, der Vereinigungen, der Clubs, der kulturellen Gruppen, und der politischen Parteien zurückgehen. Es gab den Bau von Kirchen und die Errichtung von Denkmälern, Benennung und Widmung von Straßen und Plätzen, Herausgabe von Briefmarken, Ehrenbürgerschaften für den Nachfolger Don Boscos, Überreichung von Orden für pädagogische Verdienste, zahlreiche Fernsehsendungen, Rundfunkberichte und Zeitungsartikel usw.

Man kann sagen, daß sich eine Sicht von der Persönlichkeit Don Boscos in den menschlichen und sozialen Aspekten seines Werkes und seiner Sendung gefestigt hat: ein Heiliger, der ein verdienter Bürger ist, weil er seine vielfältigen Fähigkeiten und pädagogischen Begabungen in den Dienst der Gesellschaft gestellt hat.

Studien und Veröffentlichungen

Fast überall wurden Studientage veranstaltet und Veröffentlichungen in den verschiedenen Sprachen über die Persönlichkeit Don Boscos, über sein Werk, seine spirituellen, pastoralen, pädagogischen und sozialen Aspekte herausgebracht. Es ist unmöglich, von all dem eine Aufzählung zu machen.

Außerdem hat es eine gründliche und vertiefende Forschung gegeben, die konkrete Räume für neue Studien eröffnet hat. Es haben auch nicht einige kritische oder gar umstrittene Veröffentlichungen gefehlt, die aber auf ihre eigene Weise zu einer größeren Objektivität und Ernsthaftigkeit des Nachdenkens beigetragen haben.

Künstlerische, kulturelle und sportliche Veranstaltungen

(Hier folgt eine Aufzählung von einigen regionalen oder örtlichen Veranstaltungen)

Gelebte Erfahrungen in der Kongregation

Alle Provinz- und Hausgemeinschaften haben etwas unternommen, um die Treue gegenüber dem Geist des Gründers zu festigen, die Sendung zur Jugend und zum Volk zu aktualisieren, die Gemeinschaft und Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie zu intensivieren und eine Jugendbewegung von kirchlicher Bedeutung ins

Leben zu rufen. Zwei sehr bedeutsame Ereignisse sind zu erwähnen, die durch einen langen Zeitraum der Reflexion und des Gebetes vorbereitet wurden: die Erneuerung der salesianischen Ordensprofeß aller Mitbrüder am 14. Mai sowie die ewige Profeß von 126 jungen Salesianern und Don-Bosco-Schwestern in der Maria-Hilf-Basilika zu Valdocco am 8. September. Diese geistlichen Ereignisse sollten die Treue aller zum Vater und Gründer sowie die Aktualität seines Geistes und seiner Sendung in unserer Zeit unter Beweis stellen. Wie jene ersten 22 jungen Männer im Jahre 1862, so wollen auch wir heute bei Don Bosco bleiben und seine Erfahrungen des Heiligen Geistes („Gib mir Seelen“), seinen am Evangelium ausgerichteten Stil und seine erzieherisch-pastorale Methode der Güte mit ihm teilen.

Es wurden besondere Exerzitienkurse veranstaltet, um das Charisma Don Boscos besser kennenzulernen und leben zu können. Der Generaloberer selbst hat verschiedene Kurse für Direktoren in Lateinamerika, in Indien und im Fernen Osten über das Thema der „Apostolischen Innerlichkeit“ oder der „Gnade der Einheit“, die unser ganzes Ordensleben prägt, gehalten.

Vielfältig waren auch die Studientagungen und -begegnungen. Veröffentlicht wurden Fortbildungshefte, liturgische Hilfsmittel, Betrachtungen, Gebete usw. Vielerorts hat man das Oratorium wieder aufleben lassen, um neue Formen der Aktivität unter der bedürftigen Jugend zu verwirklichen, den missionarischen Einsatz zu intensivieren, die verkündende und katechetische Tätigkeit zu verbessern, die marianische Dimension zu fördern und zu bewirken, daß unsere Pastoral unter der Jugend in eine lebendige Bewegung des christlichen Glaubens einmündet.

Selbstverständlich waren die Mitbrüder auch die hauptsächlichen Animatoren und Organisatoren vieler Veranstaltungen. Man darf hinzufügen, daß die Provinzen entsprechend ihren Möglichkeiten gewetteifert haben, um durch ihren Beitrag zum 'Fonds 88' zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme beizutragen.

In der Kongregation ist der Wunsch gewachsen, zu den tiefgründigen Motivationen der eigenen Berufsentscheidung zurückzukehren. Wiedererweckt wurde das Bewußtsein der Anziehungskraft, die Don Bosco nach wie vor ausübt. Man hatte den Eindruck, in ein Klima des Frühlings und der erneuerten Begeisterung einzutreten, das dazu verhelfen kann, die Schwierigkeiten unserer Zeit und die Probleme der Berufe hoffnungsvoll zu überwinden.

Lebenskraft der Salesianischen Familie

Einer der wirklich bewundernswerten Aspekte der Hundertjahrfeier war die aktive Beteiligung der Salesianischen Familie – sei es in jeder einzelnen Gruppe, sei es in der Gemeinschaft und Zusammenarbeit aller.

Sehr bedeutsam war das Symposium über den Gründer Don Bosco in Anwesenheit der Verantwortlichen jeder Gruppe.

Die Don Bosco-Schwestern haben zahlreiche Initiativen von geistlicher, apostolischer und pädagogischer Dichte hervorgebracht. Mit viel Begeisterung haben sie die Teilnahme der weiblichen Jugend gefördert und – sozusagen als Gipfelpunkt – die Seligsprechung der Laura Vicuña erlebt. Die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter hat regionale und nationale Zusammenkünfte durchgeführt. Sie haben an Zahl zugenommen und ihre Bildungsbemühungen verstärkt. Den Schwerpunkt legten sie auf die Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils, das so viele Anhaltspunkte bietet für die Anwendung ihrer apostolischen Lebensregel.

Die Ehemaligen haben ihren ersten gemeinsamen Weltkongreß organisiert und durchgeführt. Zu dem gab es Kongresse und Zusammenkünfte auf den verschiedenen Ebenen. Man muß sagen, daß eine der größten Überraschungen die Teilnahme und Mitarbeit so vieler Ehemaliger gewesen ist. Auch wenn sie nicht zur Vereinigung der Ehemaligen gehörten, so fühlten sie sich doch zum Mitmachen bei der Hundertjahrfeier aufgerufen.

Auch die übrigen Gruppen, insbesondere die VDB, haben die Bindungen ihrer eigenen Berufung an den gemeinsamen Geist vertieft.

Die Salesianische Familie hat auch die Bedeutung der marianischen Dimension unseres Charismas hervorgehoben und bestätigt.

Wieviele Dinge sind geschehen und wieviel wird man überall noch tun können gemäß unserem Leitwort „Vorwärts und gemeinsam“! In der Salesianischen Familie ist während der Hundertjahrfeier eine konkretere und praxisbezogenere Mentalität gewachsen.

Interesse der Bischöfe und zahlreicher Diözesan- und Pfarrgemeinschaften

Die Hundertjahrfeier hatte eine außergewöhnliche kirchliche Resonanz: Kardinäle, Bischöfe, Apostolische Nuntien, Pfarrer, Seelsorger, Diözesen, Gemeinschaften von Gläubigen, Laienvereinigungen, Ordensmänner und Ordensfrauen – sie alle wollten Don Bosco als das Geschenk der göttli-

chen Vorsehung für das Wohl der Jugend – vor allem aus dem einfachen Volk – feiern.

Es ist nicht möglich, all die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe aufzuzählen, die in den verschiedenen Teilen der Welt an den Feiern teilgenommen haben. Das ist sogar durch die gemeinsame Teilnahme ganzer Bischofskonferenzen geschehen. Ihre Hirtenbriefe und Ansprachen über Don Bosco sind unzählbar. Viele Bischöfe haben auch Pilgerscharen zu den Orten Don Boscos und zu den ausgewählten Kirchen im Jubeljahr geleitet. In einigen Provinzen wurden den Priestern und den Verantwortlichen im gemeinsamen Apostolat biblisches, biographisches, pastorales und pädagogisches Material für Gebetsstunden, Studientage, Feierlichkeiten, liturgische Feste, Informationen und Reflexionen in den Seminaren, in den verschiedenen Ausbildungszentren und bei jugendlichen Zusammenkünften bereitgestellt.

Nicht vergessen dürfen wir die Anwesenheit von mehr als 60 salesianischen Kardinälen und Bischöfen bei der Eröffnung der Hundertjahrfeier, in deren Verlauf ein brüderliches Gespräch mit dem Generalobern und eine gemeinsame Eucharistiefeier in der Don Bosco-Kirche in Colle am 1. Februar stattgefunden hat.

Man konnte feststellen, daß Don Bosco und sein Charisma kein „Privat-eigentum“ sind, sondern ein wahres, von Gott und Maria gewolltes Geschenk für das ganze Gottesvolk im Hinblick auf die anspruchsvolle Aufgabe der Erziehung und der Evangelisierung der Jugend.

Lebhafte Teilnahme des Heiligen Vaters

Das war ein Geschenk, das wir in den ursprünglichen Planungen gar nicht vorgesehen hatten. Aber dann wurde es mit viel Freude angenommen und mit großen Anstrengungen vorbereitet. Der Papst selbst hatte es aus Dankbarkeit und persönlicher Überzeugung so gewollt: „Don Bosco ist einer der großen Heiligen der Kirche; seine Einmaligkeit und seine prophetische Sendung muß man bekanntmachen und herausstellen.“ Die Teilnahme des Nachfolgers Petri war sicherlich das höchste und denkwürdigste Ereignis der Feierlichkeiten. Sie hat ihnen einen authentischen Anstrich von Kirchlichkeit verliehen und mit der höchsten Autorität ihre geistliche, pastorale, pädagogische und soziale Botschaft beleuchtet.

Denken wir nur an die wichtigsten Stationen:

- das Schreiben zur Ausrufung des Jubiläumsjahres;
- der wertvolle und kostbare Brief „Juvenum patris“;

- die zweieinhalbtägige Pilgerfahrt zu den Orten Don Boscos;
- die feierliche Seligpreisung der Laura Vicuña in Becchi;
- die zahlreichen Ansprachen und Predigten;
- die besonderen Audienzen;
- die offizielle Verleihung des Titels „Vater und Lehrer der Jugend“ an Don Bosco;
- die ermutigende Abschlußansprache an den Generalobern und seinen Rat am 4. Februar 1989.

Der Papst meint es gut mit der Salesianischen Familie, und die Salesianische Familie führt die Tradition der überzeugten und werktätigen Treue gegenüber dem Petrusamt fort.

Wir müssen dem Heiligen Vater, Papst Paul II., aus tiefem Herzen danken für all das, was er für das Gelingen der Hundertjahrfeier und während seines Verlaufs getan hat. Er hat mit seiner Autorität die besondere Stellung Don Boscos unterstrichen und voller Begeisterung sein Charisma aufs Dritte Jahrtausend verwiesen. Wir sollten sein Zeugnis und seine aufhellenden Beiträge zu schätzen wissen.

Einige Prioritäten, die besondere Beachtung verdienen

Die Hundertjahrfeier hat die entscheidende Präsenz der Mitbrüder und der Mitglieder der Salesianischen Familie ins rechte Licht gerückt. Wenn die Söhne und Töchter Don Boscos heute nicht durchdrungen wären von seiner erzieherischen und apostolischen Leidenschaft, von seiner Sorge um das Heil der Jugend und von einer starken Bindung an seine Person als Vater und Lehrer, so hätte die Hundertjahrfeier nicht die besagten Höhepunkte erreichen können. Ohne eine lebendige Familie gäbe es wohl keinen lebendigen Don Bosco – wenigstens nicht in dem Maße, wie es ihm zukommt. Diese positive Feststellung ist trotzdem angefüllt mit Anforderungen und Herausforderungen, die einen jeden von uns angehen.

Eine vertiefte und gelehrige Kenntnis des Anrufs des Geistes muß uns zu der Einsicht führen, daß die Feierlichkeiten auch geistliche, pastorale, kulturelle und pädagogische Schwachpunkte ans Tageslicht gefördert haben. Sie waren eine Gelegenheit der Überprüfung, die uns in die Lage versetzen soll, die Qualität unseres Lebens und unseres Handelns zu verbessern. Wir wurden aufgefordert, die Gefahr zu vermeiden, uns in den zweifellos wichtigen „Dingen“ und „Strukturen“ zu verlieren, statt ganz bewußt und gezielt zu den Tiefen unseres Charismas vorzudringen. Erlebt haben wir einen starken Ansporn nach vorn, eine Zeit der Heiterkeit und des

Bewußtseins unseres wahren salesianischen Geistes, der bleibenden Anziehungskraft unseres Gründers, der Liebe und Treue zu seinem am Evangelium ausgerichteten Lebensplan, der Begeisterung in der Teilnahme an seiner Sendung, der größeren brüderlichen Gemeinsamkeit und der großen Hoffnung im Hinblick auf den gesamten Prozeß der Erneuerung. Aber wir sind uns auch unserer Fehler und Schwachpunkte bewußt geworden. Es scheint mir nützlich zu sein, mit dem Blick auf unsere Erneuerungsbestrebungen einige davon aufzuzählen.

Don Bosco lädt uns ein, unter anderem die folgenden Aspekte aufzuwerten: unsere kirchliche Dimension; die Dringlichkeit der christlichen Erziehung unserer Jugend; erhöhter und verbesserter Einsatz für ein „Laienprojekt“; eine mehr zeitgemäße Beteiligung am Verkündigungsauftrag innerhalb der sozialen Kommunikation.

An erster Stelle: *Unsere kirchliche Dimension*. – Wenn es einen Aspekt gibt, der im Jahre 1988 stärker hervorgetreten ist, so war es die kirchliche Verbundenheit Don Boscos und seines Werkes. Der Sinn für die Universalkirche und der konkrete Einsatz in der Teilkirche sind wie zwei untrennbare Dimensionen, die sich ergänzen und der besonderen Pflege bedürfen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Akzent auf das Mysterium der Kirche gesetzt. Es fordert dazu auf, daß wir uns als Mitverantwortliche der großen gemeinsamen Sendung fühlen und danach leben, indem wir unser Charisma an der Stelle einbringen, wo wir uns befinden. Das erfordert eine neuartige pastorale Planung, die Fehlerhaftigkeiten korrigiert. Sie erfordert Erneuerungs- und Erfindungskraft innerhalb der Werke, Sensibilität für die neuen Anforderungen, Koordinierung und Mitarbeit mit den übrigen Verantwortlichen am Ort.

1988 muß uns verstehen lassen, daß wir – trotz unserer Grenzen – ein echtes Geschenk Gottes für die Ortskirche sind – entsprechend den Werten und Zielsetzungen des einzigartigen apostolischen Projektes Don Boscos.

Die Dringlichkeit der christlichen Erziehung unserer Jugend ist ohne Zweifel eine der deutlichsten Aufforderungen bei den Feierlichkeiten und Reflexionen gewesen. Der Papst und die Bischöfe wiederholen es von Jahr zu Jahr mit großer Eindringlichkeit. Die Jugendlichen sind aufgeschlossen für die großen, von Christus verkündeten Ideale, die leider in unserer Gesellschaft nicht zum Tragen kommen, da sie von tausend Formen eines untergründigen Materialismus beherrscht werden. Die Hundertjahrfeier

hat uns angespornt, dieses dringende Problem für die Arbeiten unseres nächsten Generalkapitels aufzugreifen.

Wir haben begriffen, daß Don Bosco sich nicht mit einer Erziehungspraxis zufrieden gäbe, die nicht gleichzeitig eine „Pädagogik der Heiligkeit“ ist, in der Jesus und Maria nicht die großen Freunde der gegenwärtigen Jugend sind. Eine erneuerte und vertiefte Aufwertung des „vorbeugenden Systems“ muß auch weiterhin die salesianische erzieherische Praxis bereichern.

Wieviel bleibt auf diesem weiten Feld zurückzuerobern und neu zu erfinden: Die Qualität der Erzieher, der geistreiche Inhalt unserer Planungen, der christliche Aufbau der Methode, die mutige Konkretheit der Vorhaben, die Pflege des Klimas der Familie und der pastoralen Atmosphäre unserer Einrichtungen! Es gilt, unter uns eine geistliche und pädagogische Oberflächlichkeit, die der wahren Treue zum Gründer im Wege stünde, zu überwinden.

Erhöhter und verbesserter Einsatz für ein „Laienprojekt“. – Von der Hundertjahrfeier ist auch die Wichtigkeit einer aktiven Präsenz der Laien unserer Salesianischen Familie hervorgehoben worden. Das neue Apostolische Schreiben „Christifideles laici“, Frucht der Synode von 1987, bekräftigt die pastorale Priorität dieses Aspektes im Prozeß der kirchlichen Erneuerung. Mit zunehmender Überzeugung hat Don Bosco den salesianischen Einsatz bei der Animation sowie bei der geistlichen und apostolischen Einbeziehung der Laien vorangetrieben. Bei den großen Generalkapiteln der nachkonziliaren Zeit haben wir deutlich den Willen bekräftigt, das Projekt des Gründers in diesem Bereich fortzuführen. Wir sind auch vorangekommen, aber nicht überall. Bei nicht wenigen Mitbrüdern gibt es einen Mangel an entsprechender konziliarer Hellhörigkeit. Es ist dringend notwendig, unsere Bildung und Vorstellungen zu erweitern, überzeugte und wendige Personen für diesen Bereich zur Verfügung zu stellen sowie die Provinzorganismen für die Animation insbesondere der Vereinigung der Mitarbeiter und der Ehemaligen besser zu organisieren und mit Leben zu erfüllen.

Eine mehr zeitgemäße Verkündigungstätigkeit auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation. – Während der Hundertjahrfeier wurde ich von der Kommunalverwaltung in Mathi eingeladen, die berühmte Papierfabrik, die Don Bosco gekauft hatte, zu besichtigen. Sie besteht noch – natürlich technisch verbessert, und gehört zu einer finnländischen Firma. Sie bewahrt auch noch das lebendige Andenken an Don Bosco. Bekanntlich wollte er sich nach seinen eigenen Worten auf diesem Gebiet der Kommunikation und des Druckwesens an die Spitze des Fortschritts stellen.

Die Initiativen der Salesianischen Familie aus dem Bereich der sozialen Kommunikation haben während der Hundertjahrfeier eine bemerkenswerte Rolle im Hinblick auf deren Gelingen gespielt ...

Schon viele Provinzen haben entsprechende Schritte nach vorn getan. Aber die Hundertjahrfeier fordert von uns, noch mehr Anstrengung auf diese neue Verkündigungstätigkeit zu verwenden; sei es hinsichtlich der Qualität der Inhalte, sei es hinsichtlich der neuen Gestaltungsmöglichkeiten, die dem zu übermittelnden Inhalt am besten entsprechen. Das ist ein dringendes apostolisches Anliegen, das uns anspornen will, die zahlreichen Initiativen unseres Vaters Don Bosco mit neuem Leben zu erfüllen. Es sollen aber auch andere Möglichkeiten entwickelt werden, die ein wenig in Vergessenheit geraten sind: die Musik, das Theater, die Kommunikation der Gruppe usw.

Auch das ist eine Priorität, der wir uns widmen müssen. Dabei gilt es, allzu viele Mangelerscheinungen zu überwinden.

Der vorherrschende Eindruck: ein Gnadenereignis

Die vorherrschende Meinung aber war die, daß die Hundertjahrfeier ein außerordentliches Geschenk des Himmels für uns gewesen ist. Ich habe es von sovielen Mitbrüdern in aller Welt gehört: Die erste Hundertjahrfeier des Todes Don Boscos hat uns unseren Vater und Gründer lebendiger denn je vor Augen gestellt! Die Erwartungen und Hoffnungen wurden noch übertroffen. Die angepeilten Zielsetzungen wurden in mehr als zufriedenstellender Weise erfüllt. Es war eine Zeitspanne des Nachdenkens, die uns mit größerer Überzeugtheit auf die großen, vom Konzil vorgezeichneten Ziele verwiesen hat. Wer ein Klima des Triumphalismus vorausgesagt hat oder wer aus ideologischer Reserviertheit sich nicht in geistiger Übereinstimmung mit diesen Feierlichkeiten befunden hat, müßte eigentlich enttäuscht und außerordentlich überrascht sein.

Die positiven Ergebnisse verdanken wir Don Bosco selbst! Seine Art der Heiligkeit, die werktätige Dynamik seines Geistes, sein pastorales Kriterium, seine pädagogische Erfahrung, seine besondere Güte („sich liebenswert machen“), seine organisatorische Fähigkeit, sein oratorianisches und volkstümliches Herz, sein Wirklichkeitssinn und sein universales Missionsbewußtsein, sein Sinn für die Kirche, seine priesterliche Grundhaltung, auch in Dingen der Politik, und vor allem seine geniale Vorliebe für die Jugendlichen – all das hat bewirkt, daß die Beschäftigung mit ihm einen faszinierenden und prophetischen Verlauf genommen hat.

Niemand hatte die großen Vorteile und Wohltaten dieses Ereignisses vorausgesehen. Es war ein fruchtbares Gedächtnis der Entdeckungen, der Aufrufe und der neuen Perspektiven. Gewachsen ist das objektive Bewußtsein vom Gründer. Als unzulässige Beschränkung hat sich der Versuch erwiesen, seine erzieherische Praxis ausschließlich mit rein menschlichen und horizontalen Kriterien zu messen.

Es war ein Jahr der Gnade, in dem sein Charisma so gefeiert wurde, als wäre es gerade neu geboren. Die Lichter des Zweiten Vatikanischen Konzils leuchteten mit mehr Klarheit und Aktualität. Das hat dazu geführt, daß wir jede Art von Triumphalismus überwunden haben. Wir sind aber auch nicht jener kleinkariert häuslichen Einstellung verfallen, die nur auf sich selbst schaut und wie von einem Bretterzaun umgeben ist. Wir haben mit größerer Offenheit auf das Mysterium Christi und seiner Kirche geblickt.

Das Jahr 1988 war für uns eine Art lebendiger, kostbarer und prophetischer Synthese der 25 Jahre nachkonziliarer Arbeit: Das Besondere Generalkapitel, das 21. Generalkapitel, das 22. Generalkapitel, der erneuerte Text unserer Lebensregel, die Studienordnung, die Handbücher für den Provinzial und den Direktor, die Regel für das apostolische Leben der Salesianischen Mitarbeiter, die vielfältigen Hilfsmittel für die Erneuerung, die grundlegenden Dokumente der Identität der übrigen Gruppen unserer Familie – all das hat seinen zusammenfassenden und wesentlichen Ausdruck in der Person des Gründers Don Boscos gefunden, der uns von Gott als Vorbild, als Vater und Lehrer geschenkt ist.

Diese Zusammenschau unserer Identität ist die eigentliche Plattform für unsere Bemühungen um eine neue Evangelisierung und um eine neue Erziehung. Es war ein Jahr der Gnade, das uns eintreten ließ in den „Advent“, der das Dritte Jahrtausend vorbereitet.

Der Salesianer der neuen Zeit, wie er in den erneuerten Dokumenten beschrieben wird, ist auf ganz lebendige Weise immer in Don Bosco verankert. Dafür war die Hundertjahrfeier die kirchliche, soziale und familiäre Bestätigung. Die Träume unseres Vaters Don Bosco wurden nach knapp hundert Jahren Wirklichkeit, auch wenn leider viele Fehlerhaftigkeiten vorhanden sind und wenn noch weite Horizonte für deren Perspektiven offen bleiben. Es ist, als ob die Vorsehung das Jahr 1988 dazu bestimmt hätte, einen Prozeß des Suchens glücklich abzuschließen und die salesianische Sendung – in Treue – auf neue Phasen der Geschichte zu verweisen. Die Hundertjahrfeier war ein Gedächtnis. Aber sie ist vor allem eine Stunde des Frühlings und des Neubeginns für uns.

Der Papst hat in Turin bekräftigt, daß das Charisma Don Boscos groß ist und daß es gerade heute notwendig ist für die Kirche und die Gesellschaft. Ich denke, daß dieses Jahr der Gnade uns einlädt, unsere Aufmerksamkeit auf den charismatischen Aspekt unserer Familie zu konzentrieren: Mit Don Bosco sind wir ein Charisma in der Kirche! Mit anderen Worten: Unsere Familie ist auf lebendige Weise miteinbezogen in den „vom Heiligen Geist besonders bevorzugten Augenblick“, von dem Papst Paul VI. gesprochen hat (EN).

Wenn die Erfahrung des Heiligen Geistes in der Natur eines Charismas liegt, kann man sagen, daß aus geschichtlicher Sicht das Zweite Vatikanische Konzil das größte und lebenswichtigste Charisma für unser Jahrhundert gewesen ist. Es ist die hauptsächliche Initiative für die Neubelebung der Kirche seitens des Heiligen Geistes – ein nachpfingstlicher Vorgang. In Bezug auf das Konzil hat der Heilige Geist sovieler andere Charismen erweckt, die zu einer neuen Lebenskraft des Gottesvolkes beitragen. Unter ihnen ragen einige kirchliche Bewegungen hervor. Und unsere Salesianische Familie muß dabei sein!

Das Wirken des Heiligen Geistes hat auch zutiefst die Erneuerung der bereits bestehenden Charismen berührt. In diesem Sinne müssen wir uns aufgerufen fühlen. Die Salesianische Familie ist ein lebendiges Geschenk für das Volk Gottes: ein Charisma für die Jugend und das Volk. Geprägt von der erzieherischen Sorge und von der werktätigen Praxisbezogenheit des guten Gespürs, ohne Sensationshascherei und ohne Polemiken, aber lebendig und schöpferisch in der kühnen Teilnahme am kirchlichen Erneuerungsprozeß im Geist und in der Großherzigkeit unseres Gründers. Die Hundertjahrfeier hat den Weg gezeigt und die Gnade verliehen zu einer neuen charismatischen Wanderschaft, die wir mit Begeisterung, mit Erfindungsmut und langem Atem antreten müssen.

Der Vorrang der apostolischen Innerlichkeit

Im Zentrum dieses Geschenks vom Himmel steht für uns der Kampf gegen die geistliche Oberflächlichkeit. In der ganzen Kongregation hat man sich mit lebhaftem Interesse dem großartigen Akt der Erneuerung der salesianischen Ordensprofeß am 14. Mai 1988 gewidmet. Die Initiativen der ständigen Weiterbildung in diesem Zusammenhang waren zahlreich und gründlich. Man konnte das ganze Jahr gleichsam als eine Art „allgemeines Novi-

ziat“ betrachten. Vertieft wurde unsere Berufsidentität in der Kirche. Ein sehr nützliches Hilfsmittel zu diesem Ziel war der Kommentar zu den Konstitutionen.

Das große Grundthema, das in vielen Exerzitienkursen, Fortbildungsgruppen und Studientagen entfaltet und vertieft wurde, war das der apostolischen Innerlichkeit, Frucht der Gnade der Einheit, die die salesianische pastorale Liebe kennzeichnet. Der bei den nachkonziliaren Generalkapiteln zurückgelegte Weg hat uns zu einer Zusammenschau unserer apostolischen Ordensweihe geführt. Es war eine der geistlichen Aufgaben der Hundertjahrfeier, diese Wirklichkeit zu begreifen und in uns aufzunehmen. Die Gnade der Einheit gibt organische Kraft für jene pastorale Liebe, die der zentrale Motor des salesiansischen Geistes ist. Dabei kommt es zu einer wechselseitigen und untrennbaren Verbindung zwischen den im Artikel 3 der Konstitutionen angeführten Elementen: der besondere Bund mit Gott, die Sendung zur Jugend und zum Volk, die brüderliche Gemeinschaft als Träger der Sendung und die radikale Verwirklichung der evangelischen Räte im Geiste vertrauenden Gehorsams. Es handelt sich um eine einzigartige Auslegung des Evangeliums, die aufleuchtet in der Erfahrung der Heiligkeit Don Boscos, gelebt in „einem ganzheitlichen Lebensprogramm“. Gerade in dieser Anstrengung des Vertiefens haben wir das sicherste und gründlichste Heilmittel gefunden gegen die beklagenswerte geistige Oberflächlichkeit.

Unsere Gotthingabe und Ordensweihe des aktiven und pädagogischen Lebens ist keine leichte Angelegenheit. Man muß sich in besonderer Weise darauf einlassen. Sodann fordert sie eine beständige und geeignete Fortbildung. All das konzentriert sich auf die pastorale Liebeskraft mit ihren beiden Spannungspolen: Gott und die Zielgruppen. Diese beiden Pole haben eine unverwechselbare und originelle Dynamik. Die Liebe zu Gott ist die Quelle und der Urgrund von allem. Die Liebe zum Nächsten ist der praktische Beweis und das sicherste Mittel, die Liebe zu Gott zu „messen“. Sie ist die unverzichtbare Straße, auf der die Gottesliebe wandelt. Es gibt eine regelrechte Zirkulation zwischen den beiden, eine gegenseitige Kausalbeziehung auf unterschiedlicher Ebene. Darum muß man die innere Bedeutung der Vereinigung mit Gott und den praktischen, methodischen Vorrang des Dienstes am Nächsten bekräftigen. Der wahre Gott ist unbegreifbar ohne seine Liebe zum Menschen. Der wirkliche Nächste ist undenkbar ohne seine Ebenbildlichkeit mit Gott. Darum wäre eine Hingabe an die Jugend nicht echt, die nicht von der Liebe zu Gott ausgeht. Ebenso gewiß ist: Es gibt keine echte Liebe zu Gott, die von der Vorliebe für

die Jugend – besonders der bedürftigen – absieht. Die Leidenschaft für Gott ist nicht zu trennen von der Leidenschaft für den Menschen. In einer einzigen Liebesbewegung leben wir das große Gebot des Evangeliums. Es gibt keine Alternative zu den zwei Polen unserer pastoralen Liebe.

Hier hat die Gnade der Einheit ihren Platz, die von der Präsenz und Kraft des Heiligen Geistes ausgeht und den eigentlichen Reichtum der Gnade der Ordensweihe innerhalb unserer Ordensprofeß ausmacht. Sie zeugt die lebendige Synthese und die innere Einheit zwischen Treuebund, Sendung, Gemeinschaft und evangelischen Räten. Das macht unsere salesianische Identität aus. Wegen dieser Gnade der Einheit ist jeder der genannten vier Aspekte aufs engste verknüpft mit allen übrigen. Als glaubwürdig erweisen sie sich nur, wenn sie alle gleichzeitig gelebt und bezeugt werden. Wollte man das eine ohne das andere betreiben, so würde man das charismatische Wesen unserer Ordensprofeß zerstören.

Die Hundertjahrfeier hat uns dazu verholfen, auf salesianische Weise über die Grundsatzentscheidung unserer Ordensprofeß nachzudenken: den Treuebund als unerschöpfliche Quelle des „Gib mir Seelen“, die Sendung als zentralen Grundzug, der unsere Identität in der Kirche bestimmt; die Gemeinschaft als ursprüngliche Tatsache einer Einheit, die den Träger und den Stil des Lebens und Handelns prägt; das Leben nach den evangelischen Räten als tragende und belebende Struktur der wahren Hingabe seiner selbst als Jünger Christi. Die Einheit und Untrennbarkeit der vier Elemente ist eine wunderbare Gnade, die der Geist als Heiligmacher täglich in uns bewirkt.

Das denkwürdige Ereignis am 14. Mai sollte gerade dazu beitragen, in uns die unselige Trennung zwischen Ordensleben und salesianischem Charisma zu vermeiden. Unsere apostolische Ordensweihe ist von ihrem Wesen her charismatisch. Das hat uns dazu verpflichtet, auch über einige klassische Begriffe nachzudenken, die oft benutzt werden und die unbebewußt zu einem Ausdruck einer gewissen statischen Einstellung und so zur Ursache für die Trennung zwischen religiösem Leben und Charisma werden könnten. Erinnern könnten wir an Begriffe wie: „Observanz“, „erstrangige und zweitrangige Zielsetzung“, „Leben der Gemeinschaft“, „Gelübde“.

Wenn „Observanz“ Treue zum Gründer bedeutet, fordert sie von uns Initiativegeist, schöpferischen Eifer in der pastoralen Liebe, bewegliche Offenheit gegenüber den Situationen der Zielgruppen. Anpassung an die Anforderungen der Erneuerung der Kirche und der neuen Zeit. Die erneuerten Konstitutionen sind mit kühnem Blick ausgerichtet auf das Charisma Don

Boscós. Sie haben nichts zu tun mit einer rein äußerlichen Gesetzgebung, die nicht zur apostolischen Offenheit und Wendigkeit aufrufe. Sicherlich gibt es auch weise und neugestaltete Normen, die in die Praxis umgesetzt werden sollen. Aber das, was das Leben und Handeln leitet, geht von einer starken Innerlichkeit und von dieser geistlichen und pädagogischen Erfahrung aus, die die Seele und Quelle dieser Normen ist und sie somit übersteigt.

Wenn man statt „erstrangiger und zweitrangiger Zielsetzung“ von „Sendung“ spricht, so will das besagen, daß man die Dinge mit dem theologischen Blick des Evangeliums als aktive Teilnahme am Geheimnis der Kirche und seinem Verkündigungsauftrag sieht, indem man einen besonderen Treuebund mit Gott lebt und verwirklicht.

Wenn man statt „Gemeinschaft“ den Akzent auf „brüderliche Einheit“ setzt, so heißt das, daß unser Zusammenleben geprägt sein muß von der Einheit der Werte des am Evangelium orientierten Projektes Don Boscós, des Treuebundes mit Gott, der Sendung und der Radikalität der evangelischen Räte, die lebenswichtige Aspekte unseres Charismas sind. Die Gemeinschaft muß ganz bewußt Träger der Sendung werden.

Und wenn man von den „Gelübden“ spricht, muß man an den umfassenden Inhalt der „Profeß“ denken, welche die evangelischen Räte in einer mehr organischen und apostolischen Form widerspiegelt. Dadurch wird deutlich, daß ein jeder dieser Räte bedacht und gelebt werden muß im Einklang mit dem gesamten salesianischen Lebensprojekt. Wir haben die Erneuerung der Profeß nicht einfach als Erneuerung der „Gelübde“ gemacht.

Die Hundertjahrfeier hat auch für die anderen Gruppen der Salesianischen Familie einen Fortschritt an Verinnerlichung der salesianischen Berufung in ihrem Wesensaspekt als Charisma und als Leben im Geiste gebracht. Sicherlich bleibt zwischen dem erneuerten Bewußtsein des eigenen Selbstverständnisses und der Umsetzung der neuen Perspektiven in die Praxis stets eine Kluft, die überwunden werden muß. Der Weg, der zu begehen ist, erfordert Voranschreiten. Er endet nie, sondern ist lediglich der Weg, der zum wahren Ziel führt.

Die beeindruckende Lebenskraft der Salesianischen Familie

Die zentrale Koordinierungskommission für die Planung der Hundertjahrfeier bestand aus Vertretern der verschiedenen Gruppen aus der Salesia-

nischen Familie. So war es auch in den verschiedenen Nationen und Regionen. Die Zusammenarbeit war konkret und spürbar. Der Bezug zu Don Bosco hat das Interesse aller zusammengeführt.

Diese Einheit in den Vorhaben hat bewiesen, daß wir gemeinsam große Dinge tun können für die Jugend, für die Armen, für die Kirche und für die Gesellschaft. Die Welt konnte sehen, daß diese Salesianische Familie nicht in sich selbst abgeschlossen ist, sondern im Sinne des Evangeliums offenbleibt. Sie meint es gut mit dem Papst und mit den Bischöfen. Sie ist treu gegenüber dem Lehramt. Sie bemüht sich um Zusammenarbeit mit der Ortskirche gemäß den je eigenen Möglichkeiten. Sie ist eine Kraft zum Dienst am Gemeinwohl. Sie versteht es, fast alle an ihren guten Absichten zu beteiligen: die staatlichen und kirchlichen Autoritäten, die verschiedenen sozialen Gremien, die Gläubigen der verschiedenen Religionen und die Erzieher aus den unterschiedlichen Kulturkreisen.

Die Hundertjahrfeier war ein großer Ansporn für unsere Salesianische Familie. Sie hat den Aufruf vernommen, auf gemeinsame Ziele zuzugehen, die noch höher angesiedelt sind, als die bisher erreichten – sei es im sozialen, sei es im kirchlichen Bereich.

Über die Attraktivität, die Don Bosco immer noch ausübt, hinaus konnte man freudig feststellen, daß vom Zusammenwirken der salesianischen Kräfte allerorts eine große Wirksamkeit ausgeht. Daraus ist ganz spontan der Vorsatz gewachsen, noch mehr in koordinierter Form zu planen und zu arbeiten, entsprechende Widerstände zu überwinden und die unvermeidlichen Schwierigkeiten brüderlich anzugehen. Es geht auch darum, unter den Gruppen jenen zentralen Gedanken der Einheit zu bestärken, der einer der wichtigsten Gedanken der kirchlichen Lehre des Konzils gewesen ist.

Die beeindruckende Begegnung der Vertreter aus den verschiedenen Gruppen in den Zimmern Don Boscos am Morgen des 31. Januar – ungefähr um die Zeit der Todesstunde unseres Vaters und Gründers – hat dazu gedient, mit der Anhänglichkeit von Söhnen und Töchtern das gemeinsam empfangene Erbe zu betrachten. Das war sozusagen der bescheidene und familiäre Anfang der vielen Feierlichkeiten, die noch folgen sollten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Leitwort neu gesprochen: „Gemeinsam voran!“.

Schaut man auf die Dynamik dieser Familie der Hundertjahrfeier, so wird klar, daß im Zentrum und in vielen Provinzen eine Einstellung und Grundhaltung einer mehr flexiblen und praxisbezogenen Einheit gewachsen ist.

Aus dieser beglückenden Erfahrung ist eine Anhänglichkeit und Treue entstanden, die sich ihres salesianischen Erbes mit konkreter Eindringlichkeit bewußt geworden ist – und zwar zugunsten des gemeinsamen Geistes, der gemeinsamen Sendung und der gemeinsamen Methode. So wurde die Überzeugung und der Wille bekräftigt, geeint voranzuschreiten.

Das Bemühen und die Initiativen der Laien aus den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie sind besonders aussagekräftig. Nicht selten waren die Laien dynamischer und überströmender, wenn es darum ging, die Größe Don Boscos zu feiern und seine stets gültige Botschaft zu untermauern. Vielleicht wollten sie uns auf diese Weise daran erinnern, daß man die Kräfte aller noch wirkungsvoller in diese Richtung lenken muß. Die Salesianische Familie hat von der Hundertjahrfeier den Aufruf mitgenommen, sich in eine echte „kirchliche Bewegung“ umzuwandeln, die hier und heute vom Heiligen Geist zum Wohl der Jugend erneuert wird.

Die Jugendbewegung

Die schönste und verheißungsvollste Frucht der Neubelebung unserer Familie ist das Wachsen einer regelrechten Jugendbewegung. Man kann sagen, daß sie fast ganz natürlich aus der Lebenskraft der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco-Schwestern, Salesianischen Mitarbeiter, der VDB, der Ehemaligen und der übrigen Gruppen hervorgeht. Zum Ausdruck kam sie auf unvergleichliche Weise beim „Confronto Don Bosco '88“.

Schon seit vielen Jahren sprach man von dieser Bewegung und begann mit ihrer Verwirklichung, vor allem in Lateinamerika. Ins Leben gerufen wurde eine neue Art des jugendlichen Gruppenwesens. Papst Johannes Paul II. hatte daran erinnert, daß die Wiedergeburt von gültigen Modellen katholischer Jugendgruppen dringend notwendig sei. Der Papst forderte dazu auf, weitsichtige und vielfältige Anstrengungen zu unternehmen, um solchen Gruppen zum Leben zu verhelfen. Es war ein dringender Aufruf, der sich an alle Verantwortlichen für die christliche Erziehung der Jugend wandte.

Zweifellos gehört die Jugendbewegung zu den schönsten und notwendigsten neuen Formen salesianischer Präsenz. Die Hundertjahrfeier versichert uns, daß das jugendliche Gruppenwesen eine Forderung der Pädagogik der Vorsorge und des oratorianischen Kriteriums der Erneuerung ist. Sie erinnert uns an die Vorbildrolle des jungen Dominikus Savio, der

ganz auf das Ideal ausgerichtet war. Sie fordert uns auf, uns jener erzieherischen und pastoralen Inspiration zu öffnen, die eine lebendige Wirklichkeit unserer Familie ist.

Beim „Confronto Don Bosco '88“ waren 2.500 Jugendliche insbesondere aus europäischen Provinzen dabei. Sie waren repräsentativ für die diesbezüglichen Bemühungen in allen Provinzen. Es war eine weltweite Initiative, die durch eine gut zweijährige Arbeit mit geduldiger Sachkompetenz gründlich vorbereitet worden war. Der „Confronto“ war sozusagen das Erreichen des Zieles nach einem Weg, den so viele Jugendliche gegangen waren. In Turin – bei Don Bosco – kamen jene Anfänge eines erneuerten Gruppenwesens zusammen: das Hören aus dem Glauben, das Bemühen um Auf- und Annahme, die Feiern der Freude und Festlichkeit, das Teilen von Idealen und von Problemen, der anregende Dialog, das Gebet und die Sakramente, die Perspektiven christlichen Zeugnisses und der Vorsatz, zu wachsen.

Don Bosco, „Vater und Lehrer der Jugend“, erschien als der lebendige Inspirator – für heute und morgen – einer echten jugendlichen Spiritualität, die Frucht seiner realistischen Pädagogik der Heiligkeit ist. Sie „enttäuscht nicht die tiefen Strebungen der Jugendlichen nach Leben, Liebe, Ausweitung, Freude, Freiheit und Zukunft. Vielmehr führt sie sie schrittweise und realistisch zu der Erfahrung, daß sich diese Ideale nur im Leben der Gnade – das heißt in der Freundschaft mit Christus – im Vollsinn verwirklichen“ (JP 16).

Seine Sendung zur Jugend erweist sich als prophetische Vorausschau, die immer noch aktuell ist. Seine Interpretation des Evangeliums für die Jugendlichen wird umgesetzt in eine Spiritualität, die überzeugte Zugehörigkeit zu ihm als dem Lehrmeister bewirkt.

Der „Confronto Don Boscos '88“ erinnert unsere Familie an die Bedeutung der Organismen für die Animation und die Kommunikation. Das salesianische Gruppenleben wird wieder aufblühen, wenn sich tüchtige Delegierte und Teams für Jugendpastoral darum kümmern, die zur Animation fähig sind und über gut ausgearbeitetes Planungsmaterial, Orientierungslinien, Anregungen, Vorschläge, spirituelle Anziehungspunkte und apostolische Initiativen verfügen. Die Erfahrung der Hundertjahrfeier war eine echte Bestätigung dieser Organismen.

Der „Confronto“ hat auch den neuen Jugendlichen ins Licht gerückt. Deutlich zeigt sich vor allem die Ausdehnung und Verlängerung der Jugendzeit, die es notwendig macht, daß man sich mit besonderen Fähigkeiten auch um jene kümmert, die zwischen 18 und 25 oder mehr Jahre alt sind. Die

Heranwachsenden und die Jugendlichen verdienen in der Kirche vorrangige Beachtung. Sie durchleben eine wichtige Zeit für das Glaubensbewußtsein und für das Bestreben nach einer eigenen kulturellen Synthese. Das erzieherische Zusammenleben mit ihnen, die pastorale Weisheit der Annäherung, die einzigartige salesianische Wechselwirkung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung – all das läßt uns nach den Worten des Papstes dazu ein, uns nicht nur ganz allgemein den Jugendlichen zu widmen, sondern ihre Erziehung auf der Grundlage eines echten Lebensprojekts zu verwirklichen. Dieses Projekt soll aus ihnen die Hauptfiguren ihrer persönlichen Reifung und der aktiven Teilnahme in Kirche und Gesellschaft machen.

Die salesianische Jugendbewegung ist eine bestehende Wirklichkeit, die mit intelligenter und mutiger Ausdauer gefestigt werden muß. Der „Confronto“ hat glücklicherweise eine Diskussion bekräftigt, die schon eröffnet war, und sie auf die Zukunft hinverwies. Von uns wird gefordert, mit den Jugendlichen eine erzieherische Erfahrung von größerer evangelischer Wirkkraft zu machen.

Die Einbeziehung der Laien

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß während der Hundertjahrfeier eine sehr bedeutsame Teilnahme der Laien – vor allem aus den Gruppen der Salesianischen Familie – stattgefunden hat. Erinnern muß man auch an die besondere Anstrengung der Kongregation in den letzten Jahren, die darauf hinauslief, diese Teilnahme qualitativ und quantitativ auszubauen. Bei der letzten Synode der Bischöfe wurde gerade dieses Thema aufgegriffen und hat in dem entsprechenden Apostolischen Schreiben des Heiligen Vaters seinen Niederschlag gefunden. Wir finden hier ein weites und offenes Gebiet zum Erweis unserer geistlichen und apostolischen Lebenskraft.

Gerade in Bezug auf die beiden Vereinigungen der Salesianischen Mitarbeiter und der Ehemaligen hat uns Don Bosco eingeladen, kirchlicher und großzügiger zu denken. Wir haben begriffen, daß sein Geist, der Realismus und gelebte Synthese im Alltag wurde, die richtige Antwort auf die Sorgen sovieler gläubiger Laien ist. Er selbst hat uns ein prophetisches Beispiel hinterlassen, indem er sie in seine Sendung einbezog und sie in ihrem Glauben formte. Die Mitarbeit und das gesunde christliche Gespür der Mamma Margherita stehen am Anfang dieser verheißungsvollen Ent-

wicklung. Wir können heute Don Bosco gegenüber nicht mehr die Treue halten, wenn wir nicht eine wachsende Zahl von Laien an unserer Arbeit beteiligen.

Die Vereinigung der Ehemaligen, die das Maß für die Gültigkeit unserer erzieherischen Praxis liefert, ist berufen, in die Familien und in die Gesellschaft jene pädagogischen Werte hineinzutragen, die die menschliche Würde der Person und die Verbesserung des bürgerlichen Zusammenlebens fördern. Wenn wir die salesianische Identität in unserer Zeit leben wollen, müssen wir uns nach dem besagten Apostolischen Schreiben des Papstes über die Berufung und Sendung der Laien richten. Während wir uns um ihre Formung und Bildung bemühen (eine der größten pastoralen Prioritäten in der Kirche heute), machen wir sie gleichzeitig zu wichtigen Mitarbeitern an der großen pädagogischen und pastoralen Sendung, die der Salesianischen Familie von Gott aufgetragen ist.

Man muß bedenken, daß die Hundertjahrfeier auch dazu gedient hat, die weltbezogene Dimension unseres Charismas tiefer zu begreifen und in uns jenes apostolische Interesse wachzurufen, das aus verschiedenen Gründen ein wenig in den Hintergrund geraten war. Auch hier geht es darum, die Organismen für die Animation zu pflegen und fähige Delegierte auszuwählen.

Die marianische Dimension

Die Hundertjahrfeier ist für mehr als sechs Monate mit dem außerordentlichen Heiligen Marianischen Jahre zusammengefallen, das der Papst in Vorbereitung auf das Jahr 2000 von Pfingsten 1987 bis Maria Himmelfahrt 1988 ausgerufen hatte. Welch glückliches Zusammentreffen!

Einerseits konnten wir dadurch den tieferen Sinn und die Zukunftsperspektiven unserer Feierlichkeiten herauschälen. Andererseits wurde damit die wesentliche und ursprüngliche marianische Dimension des Charismas Don Boscos und seines Werkes unterstrichen. Die Maria-Hilf-Basilika in Valdocco, der geheiligte Ort der Entstehung und Verwurzelung der salesianischen Berufung und Sendung sowie der Verehrung der sterblichen Überreste Don Boscos, Maria Mazzarellos und Dominikus Savios, war das Zentrum zahlreicher Pilgerfahrten und unserer Feierlichkeiten.

Die Enzyklika „Redemptoris Mater“ hat in unserer Kongregation entsprechende marianische Gedanken und Reflexionen in Gang gesetzt. Die darin entwickelte „Theologie des Bildes“ hat uns dazu veranlaßt, mit grö-

Berer Aufmerksamkeit die kirchliche Bedeutung zu betrachten, die von dem großen Maria-Hilf-Bild, wie es Don Bosco gewollt hat, ausgeht. Die pädagogische, katechetische und sakramentale Funktion des geheiligten Bildes hat dazu beigetragen, den ursprünglichen marianischen Aspekt im Herzen und Denken unseres Vaters Don Bosco zu verdeutlichen.

Die Erwartung des Dritten Jahrtausends kann man mit den geistigen Augen der Jungfrau aus Nazareth als „Magnificat“ der Kirche auf dem Wege sehen. „Maria ist dem Eintritt Christi, des Herrn, in die Geschichte der Menschheit vorausgegangen, indem sie mit dem Geheimnis der Menschwerdung einging in die Fülle der Zeit ... So wird die Kirche durch dieses Marianische Jahr aufgerufen, ihrerseits für die Zukunft die Wege dieser Mitarbeit vorzubereiten, damit das Ende des zweiten christlichen Jahrtausends eine neue Perspektive eröffnet“ (RM).

Man hat den Akzent auf die innige Verbindung Mariens mit dem Heiligen Geist als der Quelle aller Charismen und auf all das gelegt, was sie für unseren Gründer und für unsere apostolische Familie getan hat. „Zum Heil der Jugend erweckte der Heilige Geist unter dem mütterlichen Eintreten Mariens den heiligen Johannes Bosco“ (K 1).

Darüber hinaus hat man mit besonderer Aufmerksamkeit auf das marianische Herz unseres Vaters Don Bosco und auf den geschichtlichen und kirchlichen Realismus seiner Vorliebe für Maria als „Helferin und Mutter der Kirche“ geblickt. Bewundert haben wir die Übereinstimmung der marianischen Entscheidung Don Boscos mit den Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils: eine kirchliche Vision von der Gestalt und Bedeutung Mariens in der Geschichte des Heils, ihre Bezeichnung als Königin der Apostel und ihre mütterlichen Einwirkungen besonders in schweren Zeiten. Turin war bereits die Stadt der „Consolata“; sie wurde auch noch die Stadt der „Hilfe der Christen“. Die Basilika zu Valdocco wurde zum lebendigen Zentrum der weltweiten Verbreitung dieser so aktuellen Verehrung der Muttergottes und der Kirche. Zahlreiche Wallfahrten haben das unterstrichen.

Besondere Erwähnung verdient der erste internationale Kongreß der Vereinigungen Mariens, der Hilfe der Christen, mit einigen tausend Teilnehmern in Valdocco. Das Wort des Papstes zum „Engel des Herrn“ am Sonntag, dem 4. September, auf dem Platz in Valdocco, der angefüllt war mit Gläubigen, klingt wie ein großer Appell der Hundertjahrfeier: „Wir sind hier in Turin – Valdocco vor dem Heiligtum der Hilfe der Christen, gewollt und verwirklicht von der Liebe und dem Mut eines Heiligen ... Das Zweite Vatikanische Konzil stellt uns Maria als Vorbild der Kirche vor ... in ihrer Mütter-

lichkeit und Sorge um das Heil der Menschen ... Von diesem für die Jugendlichen so bedeutungsreichen marianischen Heiligtum aus richte ich einen Appell an die Eltern, an die Priester, an die Ordensleute und an alle Erzieher und erinnere sie daran, daß sie dazu berufen sind, mit großzügiger Hingabe die Mütterlichkeit der Kirche für die Geburt und das Wachstum des Glaubens in den Herzen der Jugendlichen zu vermitteln. Wieviele Schwierigkeiten findet die Jugend gerade auf diesem Gebiet heute vor! Das ist eine der dringendsten und auch der schwierigsten Herausforderungen. Es ist keine leichte Aufgabe, aber sie ist mehr als notwendig. Ich lade dazu ein, auf Maria zu schauen, die mächtige Helferin und mütterliche Führerin der Glaubenserzieher ... Angeleitet von ihr, „die geglaubt hat“, werden wir die Aufgabe der Glaubenserziehung deutlicher spüren und besser begreifen, daß das Handeln der Kirche in der Welt sozusagen eine Verlängerung der Mütterlichkeit der Jungfrau 'voll der Gnaden' ist.“

Die marianische Dimension, interpretiert und gelebt gemäß der kirchlichen und apostolischen Vision Don Boscos, gehört zur Seele dieser reichen Erfahrung des gnadenhaften Jubeljahres und wird auch die Arbeiten des kommenden Generalkapitels befruchten.

Die Verehrung Don Boscos, des Heiligen

Don Bosco ist der Zentral- und Lichtpunkt dessen, was ich bisher gesagt habe. Aber es gibt noch einen Aspekt, den ich wegen der bewegenden Kundgebungen, die sich während der Hundertjahrfeier abgespielt haben, nicht vergessen darf: Ich meine die Gebete, die in allen Teilen der Welt an den Heiligen seitens einer Menge von Jugendlichen und Gläubigen und auch von Nichtchristen gerichtet wurden. Unser Charisma hat einen beständigen Fürsprecher im Himmel! Die Gestalt des heiligen Johannes Bosco ist anziehend wegen ihrer reichen Persönlichkeit und wegen der Ereignisse, die ihn in der Geschichte groß gemacht haben. Er ist aber ebenso wirkkünftig wegen seiner Heiligkeit, die aus ihm einen mächtigen Fürsprecher bei Gott macht, der soviele, dringend notwendige Gnaden und Gunsterweise übernatürlicher und zeitlicher Art für uns erlangen kann. Auch der Papst hat am Schluß seiner Ansprache am 4. September auf dem Maria-Hilf-Platz in diesen gewaltigen Chor eingestimmt mit der Anrufung: „Lieber Heiliger!“ Wie nötig brauchen wir dein großes Charisma! Wie wichtig ist es, daß Du uns begleitest und uns dazu verhilfst, daß sich aus

dem Evangelium ergebende Mysterium des Kindes, das Mysterium des Menschen und insbesondere des jungen Menschen zu begreifen! Lieber heiliger Johannes! Obwohl du uns vor hundert Jahren verlassen hast, fühlen wir Deine Anwesenheit auch heute und morgen. Lieber heiliger Johannes! Bitte für uns. Amen!“

Ich bin gewiß, daß jedes Mitglied der Salesianischen Familie sein Gebet häufig an den heiligen Johannes Bosco richtet. Aber ich bitte alle, das noch zu verstärken, damit wir ihm die Treue halten, wenn es darum geht, seine Verehrung vor allem unter den Jugendlichen und dem Volk auszuweiten. Das salesianische Charisma hat sich nicht von ihm gelöst. Er bleibt uns Fürsprecher und Führer. Die Übereinstimmung mit seinem Geist und die Einheit des Gebetes mit ihm machen uns ihm ähnlich. Sie vertiefen unsere Teilnahme am Mysterium der „Gemeinschaft der Heiligen“, die wir im Credo bekennen. Auch das ist ein Aspekt der Kirchlichkeit, der unseren Geist beflügelt.

Wir dürfen nicht vergessen, daß das Zweite Vatikanische Konzil alle Gläubigen dazu aufruft, der Heiligen zu gedenken – nicht nur wegen ihres Beispiels; sondern auch wegen „der Einheit mit den Heiligen, die uns mit Christus vereinigt. Von ihm als der Quelle und dem Haupt gehen ja alle Gnaden und das Leben des Gottesvolkes aus ... Mit Recht lieben wir diese Freunde und Miterben Jesu Christi, die auch unsere Brüder und Wohltäter sind ... An sie richten wir unsere Bittgebete und wenden uns an ihre mächtige Hilfe“ (LG 50).

Die Verehrung des heiligen Johannes Bosco eint uns mit dem Kult der himmlischen Kirche, indem wir mit ihr Gemeinschaft haben und – dies vor allem – ihr Andenken verehren: das Gedächtnis der Hilfe der Christen, des heiligen Josef, der Apostel und der Märtyrer und aller Heiligen, besonders des heiligen Franz von Sales und der Heiligen unserer Salesianischen Familie.

Andere und neue Charismen entdecken diesen wunderbaren 'Stützpunkt', auf den man eine ganze Bewegung aufbauen kann. Wir dagegen können mit der Liturgie der Kirche der Freude über das Fest des heiligen Johannes Bosco Ausdruck geben. Mit seinem Beispiel stärkt er uns; mit seinen Belehrungen ist er uns Meister; mit seiner Fürsprache ist er uns Schutz.

Die zwei großen Verpflichtungen, die wir übernommen haben

Unter den Konsequenzen für unser Leben und unter den vielen Vorsätzen, die vom Jubeljahr geweckt wurden, möchte ich an zwei erinnern, die uns ganz besonders in die Pflicht nehmen: den Jahresleitgedanken 1989 für die ganze Salesianische Familie und das Thema der kommenden Generalkapitel der Salesianer und der Don Bosco-Schwestern.

Der Jahresleitgedanke hat eine erneuerte und intensivere Arbeit für die Berufe zum Ziel. Wenn das kostbare Charisma Don Boscos auch heute lebendig und wirksam bleiben soll, ist es notwendig, daß neue Generationen von Söhnen und Töchtern seine besonderen Werte aufgreifen und ihre Wirkkraft in alle Kontinente tragen.

Eine erneuerte Pastoral der Berufe soll der glaubwürdigste Ausdruck der Treue derer sein, die bereits ein gottgeweihtes Leben führen; aber auch Anspruch der apostolischen Fruchtbarkeit ihrer Arbeit. Das sicherste Maß der „Rückkehr Don Boscos“ und der „Rückkehr zu Don Bosco“ ist gerade die tägliche pädagogische Anstrengung seitens der Einzelnen und der Gemeinschaften zugunsten der Berufe.

Beim „Confronto '88“ in Turin sind einige von uns Jugendlichen begegnet, die Informationen und Ratschläge darüber erbateten, wie man Salesianer oder Don Bosco-Schwester werden kann. Andererseits haben uns die Feierlichkeiten mehr als einmal an das beständige und fruchtbare Arbeiten Don Boscos für die Berufe denken lassen.

Heute gibt es in einigen Teilen der Welt ein besorgniserregendes Fehlen von Berufen. Man muß etwas Neues unternehmen, um dort Berufe auszu-machen und zu pflegen. Die Hundertjahrfeier hat durch die Bestätigung der Aktualität des Charismas Don Boscos dazu angespornt, nach möglichst vielen und qualifizierten Trägern dieses Charismas im Ordensleben und in der Welt Ausschau zu halten. Wir müssen unser tägliches Gebet für die Berufe verstärken. Sind sie doch ein geheimnisvolles Geschenk Gottes, das zunächst einmal erbeten und dann zu seiner Reife herangeführt werden muß.

Das Thema der kommenden Generalkapitel der Salesianer und der Don Bosco-Schwestern bezieht sich auf unsere erzieherische Praxis, auf daß sie wesentlicher Bestandteil unserer „neuen Evangelisierung“ werde. Ein objektiveres Bewußtsein von der Welt der Jugend und der Blick auf deren sozialen Einfluß erfordern von uns die Fähigkeit, die Jugendlichen in einer pluralistischen und säkularisierten Welt auf christliche Weise zu formen. Das ist auch die Grundlage der Pastoral der Berufe.

Der „ehrenwerte Bürger“, von dem Don Bosco sprach, entsteht dadurch, daß man „gute Christen“ heranbildet. Das ist eine der größten Herausforderungen unserer geschichtlichen Stunde. Die kulturellen Umwandlungen fordern eine „neue Erziehung“; aber diese kann nicht ohne den Glauben entstehen und bestehen.

Don Bosco ist es gelungen, „eine Synthese zwischen Verkündigungs- und Erziehungstätigkeit zu schaffen. Seine Sorge um die Verkündigung hat ihren festen Platz im Prozeß der menschlichen Förderung. Die Jugendlichen leben in einem für ihre Erziehung bedeutsamen Alter. Der Glaube muß zum einigenden und erleuchtenden Element ihrer Persönlichkeit werden“ (JP 15).

Der Papst hat bei der Audienz für den Generalobern und seinen Rat daran erinnert, daß es sich „um ein Thema handelt, das zutiefst die ganze Kirche berührt. Seine Bedeutung hängt nicht nur von bestimmten Kennzeichen der gegenwärtigen Situation der Jugend ab, sondern ergibt sich aus der Situation einer sich im Wandel befindenden Kultur mit dem Blick auf das herannahende christliche Dritte Jahrtausend. Es ist eine Stunde großer kirchlicher Verantwortung und der faszinierenden Verpflichtung auf dem Weg der Evangelisierung.“

Sicherlich ist dies die zentrale Zielsetzung unserer Aktivitäten. Es ist aber auch der Anruf und die Herausforderung der gegenwärtigen kulturellen Veränderungen. Um darauf die richtige Antwort geben zu können, müssen wir die Methode unserer Tätigkeit gründlich überprüfen. Aber vor der so wichtigen Methodenfrage bedarf es einer angemessenen Erneuerung aller Söhne und Töchter Don Boscos von innen her und der Erneuerung des typisch salesianischen Klimas einer jeden Gemeinschaft. Mit apostolischem Feuer im Herzen und mit einem vom Evangelium inspirierten Klima des Umfeldes eines jeden Hauses wird auch die Einsicht und die Kraft für die Erneuerung der Methode unserer Tätigkeit wachsen. Der Glaube ist Geschenk Gottes; aber er wird auch vermittelt auf dem Weg über das Zeugnis und die Lebensgemeinschaft der Erzieher.

Man braucht sich keinen Illusionen hinzugeben. Es gibt keine magische Wundermethode, die von alleine wirkt. Man braucht nur auf die Apostel, die Heiligen, auf einen Pfarrer von Ars, auf Don Bosco, auf Maria Mazzarello zu schauen. Erinnert sei an die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils: Das Ordensleben ist in erster Linie darauf ausgerichtet, zu bewirken, daß seine Mitglieder Christus nachfolgen und sich mit Gott vereinigen durch das Gelöbnis der evangelischen Räte. Darum muß man daran denken, daß die besten Formen der Anpassung und Erneuerung erfolglos bleiben

müssen, wenn sie nicht von der geistlichen Erneuerung getragen sind. Gerade ihr gebührt auch in den äußeren Werken des Apostolates immer der erste Platz“ (PC 2).

Schluß

Liebe Mitbrüder! Sicherlich hat ein jeder von Euch eine umfassende Zusammenschau der Werte, die sich aus der Hundertjahrfeier ergeben haben; dazu gehört auch eine ganz persönliche Bilanz. Vor der Abfassung dieses Rundbriefes habe ich mit vielen Mitbrüdern gesprochen und auch die Meinung der Mitglieder des Generalrates eingeholt. Die vorgelegten Gedanken stützen sich auf gelebte Erfahrungen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aber sie wollen dazu verhelfen, ein positives Gesamturteil zu bilden. Dieses mag uns Ansporn sein, in unserer Erneuerung und Beständigkeit voranzuschreiten. Ich möchte wiederholen, daß Don Bosco noch hundert Jahre nach seinem Tod sich persönlich um die Neubelebung seines Charismas kümmert. Es ist, als habe er uns sagen wollen, daß wir in den nachkonziliaren Arbeiten dynamische Treue entwickelt haben und daß wir nun (nach der gelungenen Neufassung der Dokumente unseres Selbstverständnisses) dazu übergehen müssen, unsere Identität in der Praxis zu bezeugen, indem wir seinen Geist und seine Sendung mit dem Blick auf kommende Zeiten in alle Richtungen weitertragen. In seinen letzten Lebenstagen war Don Bosco sehr um die Zukunft unserer geistlichen Familie besorgt. Man denke nur an den Traum von der Person mit den zehn Diamanten und an seine Worte bei den ersten Generalkapiteln. Er wollte die Idee und Kraft seines Geistes, die Originalität seiner Sendung, die apostolische Verinnerlichung, die Ausbildung der Mitglieder, die Ausübung der Pädagogik der Vorsorge, die Pflege der Berufe und die 'Reinigung' der Gemeinschaften sicherstellen (beim dritten Generalkapitel sagte er: "Die Kongregation hat es nötig, gereinigt zu werden!"). Wenn man bedenkt, daß Kardinal Ferrieri, Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Ordensleute, dem Papst eine apostolische Visitation der Salesianerhäuser (die dann doch nicht stattfand) vorschlug und daß im Vatikan die Absicht bestand, unsere Kongregation nach dem Tode Don Boscos an eine andere, schon bestehende anzugliedern, so kann man die Besorgnis verstehen, die er in den achtziger Jahren im Herzen trug. Allerdings: die Antwort der Vorsehung kennen wir; durch diese Hundertjahrfeier fand sie weltweite Bewunderung.

Wir müssen Don Bosco tatsächlich danken und ihn noch mehr lieben. Wir verehren ihn unter dem Titel „Vater und Lehrer der Jugend“, der ihm offiziell von der Kirche verliehen wurde. Mit ihm danken wir der Hilfe der Christen, die ihn in seiner ganz besonderen Erfahrung des Heiligen Geistes mütterlich geleitet hat. Lob und Dank sagen wir insbesondere Gott, dem Herrn, und seinem Heiligen Geist. Dankbar sind wir Gott für das Geschenk der Vorliebe zur Jugend und zum Volk, die aus unserem Gründer einen der großen Vorkämpfer für die Zukunft der Kirche und der Gesellschaft gemacht hat.

Mit dieser Dankbarkeit im Herzen fühlen wir uns glücklich, von Gott „beim Namen“ gerufen zu sein, in diesen neuen Zeiten tätige Jünger Christi zu sein, indem wir mit den Jugendlichen den von Don Bosco bezeichneten Weg, „der zur Liebe führt“, gemeinsam gehen.

Die Feierlichkeiten „Don Bosco '88“ haben unsere Bemühungen und Verpflichtungen für ein neues Jahrhundert auf den Weg gebracht. Laßt uns erfindungsreiche und treue Vorkämpfer sein!

Allen sende ich einen herzlich Gruß aus der Basilika in Valdocco, von wo aus das in die Welt hinausgegangen ist, was der Papst ein „großes Charisma“ genannt hat. Der Herr verleihe uns den Reichtum des Lichtes und die Kraft seines Geistes!

Don Egidio Viganò

II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 Einführung in die Lektüre des apostolischen Briefes: „Das 25. Jahr“

Don Paolo Natali, Generalrat für die Ausbildung

Das Apostolische Schreiben „Vicesimus annus quintus“ nimmt Bezug auf den 25. Jahrestag der Herausgabe der Konzilskonstitution „Sacrosanctum Concilium“ über die Liturgie. Das Schreiben hebt hervor:

- Die Bedeutung jenes denkwürdigen Ereignisses;
- Seine Aktualität „im Zusammenhang mit der Entstehung neuer Probleme“ (Nr. 2);
- Die bleibende Gültigkeit seiner Prinzipien (Nr. 3).

Die Liturgiereform ist verbunden mit der biblischen Erneuerung, mit der ökumenischen Bewegung, mit der missionarischen Tätigkeit und den kirchlichen Forschungen. Die Liturgiereform will zur Erneuerung der ganzen Kirche beitragen (Nr. 4).

Man lese nach, was im Amtsblatt 297 und 321 über dieses Thema bereits gesagt wurde. Die dortigen Ausführungen stehen in Übereinstimmung mit der jüngsten päpstlichen Verlautbarung. Um die gegebenen Anregungen durchführen zu können, bedarf es der ständigen Ausbildung (Vgl. Ausbildung der DSB 98).

1. Prinzipien und Kriterien

Der Papst unterstreicht einige Prinzipien und Kriterien, um die liturgische Erneuerung zu motivieren (Nr. 11). Unser Glaube an das Mysterium Christi und seiner Kirche ist Richtschnur für unser Handeln. Der Glaubensinhalt ist Grundlage für unser liturgisches Beten. Daraus ergeben sich einige Folgerungen:

- a) Die Liturgie ist die Ausübung des bleibenden Priestertums Christi. Es gilt, was die Jünger sagen: „Es ist der Herr.“ Unser liturgisches Handeln beim hl. Meßopfer gipfelt in dem, was Christus unsichtbar, aber wirklich tut durch den Heiligen Geist (Nr. 10). Christus führt uns zum großen Osterereignis.

b) Die Liturgie ist der Ort der aktiven und ständigen Gegenwart Christi. Christus ist immer gegenwärtig in seiner Kirche; er bekundet sie als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche (Nr. 9). Das wird ersichtlich

- in den liturgischen Funktionen; im Meßopfer vollzieht sich die Begegnung der Gläubigen mit Gott (Nr. 7).
- in der Person des geweihten Dieners, der dazu bestimmt ist, „in der Person Christi“ zu handeln (Nr. 8).

Die Liturgie als Vergegenwärtigung des Ostergeheimnisses stellt einige Anforderungen:

- Da Christus in der Kirche gegenwärtig ist, muß die betende Gemeinschaft bedacht sein auf Würde in der äußeren Haltung, in Gesten und Liedern (Nr. 10 und 17).
- Da der geweihte Diener „in der Person Christi“ handelt, muß die äußere und innere Haltung mit dem von ihm vollzogenen Mysterium übereinstimmen. Das betrifft die Worte, die er spricht, den Rhythmus seines Betens, die Gesten und die liturgischen Gewänder.
- Da Christus in dem verkündeten Wort gegenwärtig ist, müssen auch das Buch und der Ort der Verkündigung entsprechend würdig sein; keine anderen Texte können das Wort der Bibel ersetzen; Homilie, Gesänge und Anrufungen sollen im Dienst des Wortes Gottes stehen; das „Wort Gottes“ soll durch gewissenhafte Vorbereitung, durch Studium und Betrachtung der Amtsträger die Sehnsucht wecken, Christus zu finden (Nr. 8 und 10).
- Da der „pastorale Wert“ der Liturgie groß ist, setzt sie eine Anpassung an die Gemeinde und an die Kulturen der verschiedenen Völker voraus, freilich unter Einhaltung der gegebenen Leitlinien (Nr. 10 und 16).
- Da die liturgischen Handlungen keine „privaten Handlungen“, sondern „Handlungen der Kirche als des Sakramentes der Einheit“ sind (Nr. 10), hängt ihre Regelung ausschließlich von der kirchlichen Autorität ab. Die Treue zu den authentischen Texten ist eine Forderung der „lex orandi“ (Gesetz des Gebetes), die übereinstimmen muß mit der „lex credendi“ (Gesetz des Glaubens) (Nr. 15).

2. Die Prinzipien und ihre Verwirklichung in der Liturgie

Die genannten Prinzipien haben bei ihrer Verwirklichung das gläubige Volk positiv beeinflußt. Der Papst weist aber auch darauf hin, was sich negativ

ausgewirkt hat: die Auffassung, Religion sei Privatsache; Abneigung gegenüber Institutionen; eine wenig sichtbare und wirksame Gegenwart der Kirche in der Gesellschaft; Passivität und Gleichgültigkeit; der Rückgriff auf frühere liturgische Formen; wunderliche Neuerungen; Verkennung der positiven Werte der Reform und ihrer reichen Angebote.

Manchmal erlaubte man sich Weglassungen und Hinzufügungen trotz festgelegter Normen. Die sogenannte Generalabsolution wurde mißbraucht. Verwirrung entstand zwischen dem an die Weihe gebundenen Amtspriestertum und dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen (Nr. 13). Weitere Verwirrung entstand mancher Orts durch die Politisierung der Liturgie. Die Liturgie kann sich doch nicht alle Probleme der Menschen und alle augenblicklichen sozialen Umstände zu eigen machen. Das Anliegen, die Probleme der Menschen zu beachten, ist legitim. Aber durch Übertreibung besteht die Gefahr, die ganze Liturgie beliebig zu manipulieren.

Es ist unsere Aufgabe, das Volk zur Liturgie zu führen und die Liturgie dem Volk nahe zu bringen. Die Liturgie soll offen zum Leben und zur jeweiligen Kultur stehen. Sie soll getragen sein von lebendiger Tradition und doch dem heutigen Menschen zur Seite stehen.

3. Die Forderung einer ständigen Ausbildung

„Es ist notwendig, wieder eine gründliche Erziehung zu beginnen, um die Reichtümer der Liturgie entdecken zu können“ (Nr. 14).

Zusammenfassend sei gesagt:

- Man muß Mängel der Initiativen in der Ausbildung überwinden und an Initiativen denken, die eine ständige Ausbildung ermöglichen.
- Man muß einen neuen Stil der Verwirklichung der Liturgie finden. Echte Erneuerung findet nicht in den Texten statt, sondern in den Köpfen und Herzen. Wenn das Herz nicht erneuert wird, erneuert sich nichts. Die Anpassung an die Kulturen verlangt eine Konversion der Herzen und unter Umständen einen Bruch mit Urgewohnheiten, wenn sie mit dem katholischen Glauben unvereinbar sind (Nr. 16).
- Man muß das Volk Gottes (Hirten und Gläubige) biblisch und liturgisch ausbilden. Die Seelenhirten müssen vom Geist und von der Kraft der Liturgie erfüllt sein (Nr. 15). Sie müssen die Inhalte des Mysteriums mitteilen. Die Liturgie besagt nicht Dinge, die getan werden müssen. Recht verstanden begegnet man in ihr der Person des Auferstandenen. Die Gläubigen sind zu dieser Begegnung zu führen. Die Person Christi,

sein Geheimnis von Tod und Auferstehung müssen angebetet, betrachtet und gelebt werden.

- Man muß das Band: Glaube – Sakramente vertiefen. Ebenso das Band: Wort – Liturgie. Liturgie ohne Wort ist Verirrung. Die durch das Wort evangelisierende Bürde der Liturgie ist wieder zu entdecken. Das liturgische Jahr fordert als weise Pädagogik die Evangelisierung, die in dem Grundsatz gipfelt: Treu zu Gott und treu zu den Menschen.

4. *Schlußfolgerungen*

Um „den Atem des Konzils wiederzufinden“, den der Papst durch seinen Brief noch glühender und kräftiger in unserer Gemeinschaft wünscht, sind wir wie folgt aufgefordert:

Wir müssen Don Bosco nachahmen. Wenn je, dann ist heute sein Beispiel aktuell. Er wollte die Feierlichkeiten im liturgischen Vollzug und Treue in den Riten. Vom Tage seiner Primiz an hatte er immer das Büchlein der Rubriken bei sich und las oft darin.

Wir müssen ferner die wichtigsten Dokumente der Liturgiereform wieder lesen: die Einleitung zum Meßbuch, zum Lektionar und zum Stundenbuch. Diese drei Dokumente sagen, was zu tun ist und zeigen den tiefen Sinn dessen, worauf es ankommt.

Wir müssen endlich die Qualität unseres liturgischen Vollzugs und unseres liturgischen Lebens nachprüfen. Dazu sind die Fragen hilfreich, die schon im Amtsblatt 321 gestellt wurden. Man lese sie dort nach.

„Im Werk der liturgischen Erneuerung muß man Rechnung tragen der Ausgewogenheit zwischen Gott und Mensch, zwischen der Hierarchie und den Gläubigen, der Tradition und dem Fortschritt, dem Gesetz und der Anpassung, dem einzelnen und der Gemeinschaft. So wird die Liturgie der Erde wieder an die des Himmels angeknüpft, um mit einer Stimme den Vater durch Jesus Christus zu lobpreisen“ (Nr. 23).

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Im April nahm der GO am 2. Kongreß der Kirchen in Sizilien teil und sprach über „Die kirchliche Bedeutung des Ordenslebens heute“. Nach dem Besuch der salesianischen Werke in Italien war er anwesend bei der Plenarsitzung der Kongregation des Laienrates, wo er ein Referat hielt über die Ausbildung der Laien aufgrund der Apostolischen Mahnung „Christifideles laici“. Dann galt sein Besuch den Werken in Split, Zagreb, Rijka und Triest, ferner in Turin und Pavia.

4.2 Die Chronik der Generalräte

Der Generalrat für die Ausbildung

Don Paolo Natali und die Mitarbeiter seiner Abteilung widmeten sich folgenden Aufgaben:

Fertigstellung des Buches „Der salesianische Laienbruder“ als Hilfe gemäß der Anordnung des GK 22 für die Verantwortlichen der Berufspastoral;

Zusammenstellung einer Geschichte der Kongregation und der salesianischen Familie;

Animationsreisen in Italien, Brasilien, USA und Spanien.

Überall gab es ernsthafte Überlegungen zu den bestehenden Schwierigkeiten und deren Behebung.

Der Generalrat für die Jugendpastoral

Don Juan Vecchi traf die Provinzialräte der 6 indischen Provinzen und besprach „Die pastorale Animation der Provinz und das Erziehungsprojekt der salesianischen Pastoral“. Ebenso pflegte er einen Ideenaustausch mit den Mitbrüdern in Indien und Korea. „Pastoral und jugendliche Randgruppen“ hieß das Thema in unserem Pädagogischen Institut in Warschau, wodurch die vier polnischen Provinzen animiert und das Nationale Pastoralzentrum zu einem Ausstrahlungszentrum befähigt werden sollte.

Der Weg führte ihn dann nach Österreich, wo er in Unterwaltersdorf die Turnhalle einweihte.

Zusammen mit dem Internationalen Zentrum der Jugendpastoral der Don Bosco-Schwestern begann er mit der Vorbereitung einer europäischen Tagung der Salesianischen Jugendpastoral, die im November in Wien stattfinden soll. Alle Provinzdelegierten der Pastoral und die Koordinatoren der Don Bosco-Schwestern sind dazu eingeladen.

Der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation

Don Sergio Cuevas entfaltete folgendes Programm:

In Manila traf er salesianische Kommunikatoren aus Japan, Korea, Thailand, den Philippinen und Madras (Indien). Diesen schlossen sich Delegierte von Irland und Malta an, um die Koordinierung der englischsprachigen Veröffentlichungen zu überprüfen. Auch nichtsalesianische asiatische Mitarbeiter nahmen teil.

In das Besuchsprogramm wurden noch aufgenommen Taiwan, Japan (Tokio und Miyazaki) und Thailand. Dabei traf er sich mit den jungen Salesianern, die noch in der Ausbildung stehen. Auch die Fortschritte der Technik, besonders in der Graphik und im japanischen Fernsehen lernte man kennen. Nach kurzem Aufenthalt in Rom führte der Generalrat in Chile die außerordentliche Visitation durch.

Der Generalrat für die Missionen

Don Van Looy besuchte in USA die Missionsprokur in New Rochelle und die Theologiestudenten in Columbus (Ohio). Darauf bereiste er die schwierigen Missionsgebiete in Peru. Dann schlossen sich missionarische Animationsbesuche in Chile an. Ebenso in Argentinien. Nach kurzem Romaufenthalt besuchte er Korea und Thailand, wo er die schwierigen Probleme der Evangelisierung des Fernen Ostens studierte. Da ihm ein Besuch in Birma versagt war, besuchte er Sri Lanka. Wieder konnte er nur kurze Zeit in Rom verbringen, bevor er sich nach Spanien begab, um mit den Provinzialen und Regionaldelegierten den Ausbildungsweg in Afrika zu besprechen. In Brüssel leitete er die Jahresversammlung der Missionsprokuratoren aus 14 Ländern, wobei die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Regierungen und mit der EG überprüft wurde. Auf dem Rückweg besuchte er einige Häuser in Holland und traf dann Mitte Mai die Beauftrag-

ten des Missionsmuseums und der Missionsarbeit in Turin. In Spanien besuchte er die Niederlassungen der Provinz León und traf sich in Madrid mit den Provinzdelegierten für die missionarische Animation der europäischen Provinzen.

Der Generalökonom

Don Omero Paron bereiste nach dem Besuch einiger Häuser in Italien, die Niederlassungen in Österreich und begleitete anschließend den Generalobern bei der Visitation der Provinzen in Jugoslawien.

Der Regionalrat der lateinamerikanisch-atlantischen Region

Don Carlos Techera führte die außerordentliche Visitation der Provinz Sao Paolo in Brasilien durch. Diese Provinz war die erste in Südamerika. Sie trägt auch die Verantwortung für unsere Tätigkeit in Angola. Bei den beiden Provinzkonferenzen besprach man das Thema: „Die Salesianer und die Soziale Kommunikation“. Auch hatte man einen Gedankenaustausch über die Frage: „Wie hat man den Leitgedanken über die Berufspastoral ernst genommen?“

Der Regionalrat für Lateinamerika und die pazifisch-karibische Region

Don Ignaz Velasco begleitete den Generalobern nach Venezuela und besuchte San Domingo und Haiti. Zusammen mit dem Generalobern besuchte er auch die Niederlassungen in Kuba, wo die Mitbrüder unter sehr schweren Verhältnissen tätig sind. Darnach nahm er die Visitation in den Niederlassungen von Mittelamerika vor, nämlich in Panama, Costa Rica, Honduras und El Salvador. Nach kurzem Besuch in Kolumbien kehrte er nach Rom zurück.

Der Regionalrat für die englisch-sprachige Region

Don Martin McPake besuchte die Visitation in Südafrika, zu der drei Länder zählen, die den innenpolitischen Schwierigkeiten ausgesetzt sind (Apartheid). Erfreulich ist dort die gute Zusammenarbeit der Mitbrüder und die Tatsache, daß sich 7 Jugendliche auf das Noviziat vorbereiten. Nach kurzem Aufenthalt in Rom reiste der Regionalrat nach USA und Kanada, wo er die Enttäuschung erlebte, daß der Nachwuchs in allen Phasen der Ausbildung schwindet. Newton in der Provinz New Rochelle war 60 Jahre lang Ausbildungsstätte für die englisch- und französisch-sprechenden Salesianer, die heute in Nordamerika wirken. Nun aber ist eine Umgestaltung nötig. Der Regionalrat schloß einen Besuch in Irland an, bevor er im

Vereinigten Königreich von Großbritannien alle salesianischen Häuser besuchte. Auch hier ist der Schwund der Berufe besorgniserregend.

Der Regionalrat für Asien

Don Thomas Panakhezam konnte die endlich neuerrichtete Schule in Neu Dehli besuchen. Dank der Bemühungen der Ehemaligen und der staatlichen Autoritäten kam die Herausgabe einer Don Bosco-Briefmarke zustande. Der Regionalrat nahm die a.o. Visitation der ausgesprochen missionarischen Provinz Guwahati im Nordosten Indiens vor. In dieser jungen Kirche gibt es viele gute Berufe. Bei verschiedenen Konferenzen wurden die für Indien wichtigen Probleme behandelt, so die Ausbildung der Postulanten und Novizen. Nach einem Besuch in Kalkutta und Hongkong begab er sich nach Vietnam, wo er alle dort wirkenden 86 Mitbrüder und die 7 Novizen traf. Die Verhältnisse dort sind schwierig. Doch erwiesen die weltlichen Autoritäten in der Ho-Chi-Min-Stadt dem Regionalrat einen freundlichen Empfang.

Der Regionalrat für Europa und Zentralafrika

Die wichtigste und schwierigste Aufgabe für Don Dominikus Britschu war die Durchführung der a.o. Visitation in Zaire, Ruanda und Burunda. Diese zog sich länger hin als erwartet, weil sich immer wieder Zwischenfälle ergaben.

Der Regionalrat für die iberische Region

Don José-Rico nahm in Spanien die a.o. Visitation vor. Nach Besuch der drei Gemeinschaften auf den Kanarischen Inseln reiste er weiter nach Togo. Zurückgekehrt nach Spanien besprach er in Gegenwart des Generalrats Van Looy, des Provinzials von Paris und des Novizenmeisters von Lomé die salesianische Ausbildung im Nachnoviziat von Lomé. Zuletzt nahm er zusammen mit Don Van Looy an der Versammlung der missionarischen Animatoren aus Europa in Madrid teil. Ende Mai kehrte er nach Rom zurück.

Der Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient

Don Luigi Bosoni nahm in Vico Equense (Neapel) zusammen mit den Provinzialen Italiens und des Mittleren Orients an Exerzitien teil. Dann nahm er die a.o. Visitation der Provinz Neapel vor. Er traf die Mitbrüder von Calabrien, Puglia, Basilikata und Campagna.

Der Delegierte des Generalobern für Polen

Don Augustin Dziedziel nahm an den PK in Breslau und Pila teil. Er begleitete Don Vecchi bei seiner Visitation in Polen. Er führte auch Animationsbesuche in den Ostgebieten Polens durch. Dann begab er sich nach Uganda und führte mit den kirchlichen Autoritäten Gespräche über die weitere Entwicklung der salesianischen Werke. Auf der Rückfahrt traf er noch salesianische Gemeinschaften in Kenia.